

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulwesen (Fächer)

Alte Geschichte

Personale Informationsmittel

Franz HAMPL

- 19-3** *Der Althistoriker Franz Hampl zwischen Nationalsozialismus und Demokratie* : Kontinuität und Wandel im Fach Alte Geschichte / Claudia Deglau. - Wiesbaden : Harrassowitz, 2017. - XVIII, 696, [5] S. : Ill. ; 25 cm. - (Philippika ; 115). - Zugl.: Marburg, Univ., Diss., 2016. - ISBN 978-3-447-10905-5 : EUR 115.00
[#5681]

Bei dem vorliegenden Werk¹ handelt es sich um die Druckfassung einer Dissertation über das Leben und (in geringerem Umfang) das Werk des Althistorikers Franz Hampl (1910 - 2000), der gewiß als Westösterreicher angesprochen werden kann: in Bozen als Sohn eines aus Mähren stammenden „altösterreichischen k. u. k.-Generalstabsmajors“ und einer Südtiroler Mutter geboren, verbrachte er seine Kindheit und frühe Jugend in Vorarlberg, wo er an der Oberrealschule Dornbirn maturierte (vgl. *2.1 Herkunft und Familie*, S. 19 - 20; *2.2 Kindheit und Schulzeit*, S. 21 - 31), und bekleidete von 1947 bis 1981 ein einschlägiges Ordinariat an der Universität Innsbruck. Verfaßt und eingereicht wurde besagte Dissertation allerdings nicht etwa in Innsbruck, sondern an der Philipps-Universität Marburg, wo Kai Ruffing die Arbeit angeregt und als „Doktorvater und Erstgutachter“ betreut hat, und wo der Autorin allgemeine „Begeisterung für die Wissenschaftsgeschichte“ zuvor von Volker Losemann geweckt worden war, dessen „konstruktiv-kritische Begleitung“ im Zuge von „unzähligen Gesprächen und Diskussionen bei Kaffee und Kuchen“ laut *Vorwort* (S. XVIII) ebenfalls „zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen“ hat - wir haben es also mit einem Produkt der legendären, vom großen Karl Christ begründeten Marburger Schule der Wissenschaftsgeschichte zu tun.²

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1141926288/04>

² Vgl. zu dieser etwa *In solo barbarico ...* : das Seminar für Alte Geschichte der Philipps-Universität Marburg von seinen Anfängen bis in die 1960er Jahre / Volker Losemann ; Kai Ruffing (Hrsg.). Unter Mitarbeit von Claudia Deglau und Patrick Reinard. - Münster [u.a.] : Waxmann, 2018. - 328 S. : Ill. ; 24 cm. - (Academia Marburgensis ; 14). - ISBN 978-3-8309-3458-5 : EUR 39.90 [5886]. - Rez.: **IFB 18-3** <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9277>.

Immerhin hat Hampl entscheidende Jahre tatsächlich vielmehr in Deutschland zugebracht: er begann sein Studium der Alten Geschichte aus finanziellen Gründen 1929 in Leipzig bei Helmut Berve (vgl. 3.1.1 *Alte Geschichte bei Helmut Berve*, S. 38 - 47), der gleich nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten der NSDAP beitrug und dann ebenso wie der damals in Jena wirkende Fritz Schachermeyr³ zu den entschiedensten Propagatoren der NS-Rassenlehre im Bereich der Alten Geschichte zählte⁴ (vgl. 4.3 *Das Engagement des akademischen Lehrers - „Herzliche Grüße und Heil Hitler! Ihr Berve“*, S. 86 - 96) und bei dem er nach Gastsemestern in Kiel (vgl. 3.2 *Studium an der Christian-Albrechts-Universität Kiel 1931*, S. 54 - 57) und Frankfurt (3.3 *Studium an der Universität Frankfurt 1931 - 1932*, S. 57 - 61) eben in Leipzig auch 1934 promovierte (4.4. *Promotion: Der König der Makedonen*, S. 97 - 105) und sich 1937 habilitierte (4.5 *Habilitation*, S. 105 - 124). Um eine *venia legendi* zu erhalten und professorabel zu werden, mußte der *habilitatus* Hampl gemäß der neuen Habilitationsordnung vom Dezember 1935 freilich auch noch spezielle Bedingungen für den Erwerb einer Dozentur (über die 4.6 *Dozentur*, S. 124 - 135, ausführlich informiert) erfüllen; und eine solche wurde ihm im Sommer 1939 schlußendlich auch (für Leipzig) übertragen. Im April 1942 zum Extraordinarius in Gießen ernannt (S. 234), konnte er diese Professur freilich nie antreten, weil er bereits am 18. September 1939 zur Wehrmacht eingezogen worden war (S. 135) und

³ Vgl. zu diesem **Barbar, Kreter, Arier** : Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr / Martina Pesditschek. - Saarbrücken : Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften . - 22 cm [#0575]. - Bd. 1 (2009). - 562 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0602-1 : EUR 128.00. - Bd. 2 (2009). - S. 563 - 1074 : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0641-0 : EUR 128.00 - Rez.: **IFB 09-1/2**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz321323289rez-1.pdf> - Jüngst auch „**Eine Natur und Geistesgeschichte verbindende Betrachtungsweise**“ : Fritz Schachermeyr über: Karthago in rassengeschichtlicher Betrachtung / Dorothea Rohde. // In: Von Hannibal zu Hitler : "Rom und Karthago" 1943 und die deutsche Altertumswissenschaft im Nationalsozialismus / Michael Sommer/Tassilo Schmitt (Hrsg.). - Darmstadt : wbg Academic, 2019. - 294 Seiten ; 22 cm. - ISBN 978-3-534-27107-8 : EUR 50.00. - S. 22 - 44. - Inhaltsverzeichnis:

http://scans.hebis.de/44/21/09/44210947_toc.pdf

⁴ Berve und Schachermeyr waren also zwei Hähne auf (im wahrsten Sinn des Wortes) einem Misthaufen (vgl. etwa **Barbar, Kreter, Arier**, S. 304 Anm. 1638), und Schachermeyr hatte gleich zu Beginn der NS-Herrschaft auf diesem Misthaufen so laut und vernehmlich gekräht, daß er von Berve schwerlich noch übertroffen werden konnte (vgl. **Barbar, Kreter, Arier**, S. 261 - 268), und mancher Nationalsozialist Schachermeyr als den rassebewußteren Forscher (ein)schätzte (vgl. in diesem Band S. 358). Wohl nicht zuletzt aus diesem Grund hegte Berve eine Aversion gegenüber Schachermeyr (vgl. etwa schon **Barbar, Kreter, Arier**, S. 281 und im vorliegenden Band etwa S. 338), die sich dann auch sein Schüler Hampl aneignete (vgl. etwa S. 94 - 96, 198), so daß Schachermeyr und Hampl schließlich oft als „Antipoden“ des jeweils anderen apostrophiert worden sind (vgl. in diesem Band etwa S. 4, 519). Schachermeyr wirkte allerdings auch noch auf andere Mitnazis wie ein rotes Tuch; so versah ihn der Heidelberger Historikerkollege Willy Andreas in einem Brief mit dem *epitheton ornans* „grotesk“ (S. 207 Anm. 194).

die Universität Gießen nach Kriegsende zunächst nicht wiedereröffnet wurde (vgl. 7.2 *Universität Gießen 1945 - 1946: „Wohin man blickt, trostlose Aspekte“*; S. 370 - 377); so folgte er im Mai 1946 auch noch einem Ruf an die von der französischen Besatzungsmacht neugegründete Universität Mainz (7.5 *Heros Ktistes in Mainz 1946 - 1947*, S. 396 - 399).

Der außergewöhnliche Umfang der vorliegenden Arbeit über Franz Hampl, der jenen meiner zweibändigen Monographie über den Althistorikerkollegen Fritz Schachermeyr **Barbar, Kreter, Arier** vielleicht sogar noch übertrifft,⁵ verdankt sich nicht zuletzt einer Reihe von höchst informativen Abschnitten zu sich nicht speziell auf Hampl bzw. sich nicht auf Hampl allein beziehenden Inhalten allgemeinerer Natur; vgl. etwa den Abschnitt 7.6 über *die Gerüchte um die NS-Belastung der Mainzer Professoren und die französische Deutschland- und Besatzungspolitik* (S. 399 - 407), insbesondere aber den ungemein umfänglichen Hauptabschnitt 6. *Karriere im Krieg: die Besetzungen der althistorischen Lehrstühle 1939 - 1945* (S. 179 - 360 [!]), in dem die Autorin acht von insgesamt 13 einschlägigen Verfahren auf der Grundlage von Akten, aber auch privaten Briefen ausführlichst rekonstruiert, für wahr ein Leckerbissen und eine Fundgrube für alle insbesondere an der NS-Zeit interessierten Wissenschaftshistoriker. Was die Zeit nach Kriegsende angeht, behandelt Deglau nicht nur ebenso ausführlich die Berufungsverfahren in Mainz und Innsbruck, sondern auch noch die Besetzungen von althistorischen Lehrstühlen in Bonn (8.3 *Zur Situation der Alten Geschichte in der BRD: die Besetzung des Bonner Lehrstuhls 1952/53 (Nachfolge Oertel)*, S. 458 - 463; 9.1 *Der Ruf an die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn - „weil wir es nicht wagten, nach den Sternen zu greifen“*, S. 474 - 483) und Graz (9.2 *Der Ruf an die Karl-Franzens-Universität Graz*, S. 483 - 488) - auch an diesen beiden Universitäten wurde Hampl schließlich an erste Stelle gereiht, wobei er aber bekanntlich in Innsbruck verblieb. Aus den verschiedenen höchst reizvollen Stellungnahmen auswärtiger Gutachter, die die Autorin hier in Auszügen zugänglich macht, sei die Wehklage Schachermeyrs „Da in Oesterreich aber alles Geld der Volkswohlfahrt zugeführt wird“ (S. 475) hervorgehoben - als alter Befürworter von Massenarmut⁶ wollte dieser Gelehrte den in Österreich gerade erst - notabene zum ersten Mal in seiner Geschichte - eingerichteten Sozialstaat am liebsten gleich wieder beseitigen.

Wie auf diese Weise wohl schon ersichtlich geworden ist, greift die Autorin nicht nur Fragestellungen auf, die mitten auf ihrem Weg liegen, sondern ebenso auch solche vom Wegesrand - vgl. diesbezüglich etwa auch noch ihre höchst ausführlichen Darlegungen über die Schülerverbindungen an der Dornbirner Oberrealschule zur Zeit von Hampls einschlägigem Schulbesuch (S. 25 - 29) oder über den 1944 als für Hampl zuständigen Dekan an der Universität Gießen wirkenden Klassischen Philologen und George-Jünger Albrecht von Blumenthal (S. 243 - 249) -, und ihrem bewun-

⁵ Die Gesamtsumme der Fußnoten (3642) in Claudia Deglaus Hampl-Buch steht jedenfalls nur wenig hinter der Anzahl der Fußnoten von **Barbar, Kreter, Arier** (3877) zurück.

⁶ Vgl. etwa **Barbar, Kreter, Arier**, S.640 - 641 Anm. 3385.

dernswerten und (jedenfalls theoretisch) höchst beispielhaften investigativen Ethos entspricht auch eine nicht anders zu qualifizierende investigative Kompetenz. So belegt Deglau S. 84 - 85 mit Anm. 131 eine weite Verbreitung der „Meinung, eine Parteimitgliedschaft sei für den Fortgang der eigenen wissenschaftlichen Karriere förderlich“, für die NS-Zeit aus folgenden exotischen Quellen: einem Brief des Mediävisten Herbert Grundmann von Ende 1939 aus dessen unveröffentlichtem Nachlaß; dem Privatdruck einer 1979 gehaltenen Rede des Bonner Staatsrechtlers Ernst Friesenhahn; und einem natürlich ebenfalls unveröffentlichten Brief des Mediävisten Gerd Tellenbach an Rudolf Stadelmann vom Juni 1944 aus des letzteren Nachlaß. Nur ganz selten scheint die Autorin jedenfalls in den ersten neun Hauptabschnitten eine möglicherweise wichtige Evidenz oder Information entgangen zu sein: In dem natürlich besonders bedeutsamen Abschnitt *4.2 Hamppls Verhältnis zum Nationalsozialismus* (S. 69 - 86) findet sich gleich zu Beginn die folgende Feststellung bzw. Kautele: „Für die Beantwortung der Frage nach Hamppls Verhältnis zum Nationalsozialismus kann neben der bloßen Aktenüberlieferung auf das von Stefan Dietrich 1986 geführte Interview⁷ zurückgegriffen werden. Obgleich es insgesamt eine sehr wertvolle Quelle darstellt, ist es nicht unproblematisch im Hinblick auf die hier verfolgte Fragestellung. Denn es erhellt teilweise mehr Hamppls Umgang mit der eigenen Vergangenheit, als es Aufschluss gibt über seinen wissenschaftlichen Werdegang unter den Bedingungen des nationalsozialistischen Wissenschafts-systems. Zeitgenössische Äußerungen von ihm⁸ sind nicht überliefert.“ In diesem Zusammenhang erwähnt Deglau seltsamerweise nicht ein briefliches Zeugnis des Studienkollegen Alfred Heuß vom 4. Dezember 1984,⁹ in dem es u. a. heißt: „Eine der wenigen Gemeinsamkeiten mit uns anderen [sc. Schülern Berves] bestand darin, daß er ebensowenig wie wir ein Freund des Dritten Reiches war. Das war insofern merkwürdig, als Berve selbst

⁷ Der einstige Hampl-Schüler und heutige Journalist Stefan Dietrich hat mit seinem akademischen Lehrer 1986 ein Gespräch vorwiegend über dessen Erinnerungen an die NS-Zeit (insbes. Kriegserinnerungen) geführt und auf Tonband aufgezeichnet; dieses ist im vorliegenden Band als erster Teil des *Anhangs* unter der Überschrift *Stefan Dietrich: Interview mit Franz Hampl (1986)* vollständig wiedergegeben (S. 619 - 674); z. T. sehr lange Auszüge aus diesem Interview werden auch in einschlägigen Kapiteln (wie etwa *5.1 Hamppls soldatisches Kriegserlebnis*, S. 153 - 169; *5.2 Kriegserfahrungen: „man hat es dem Hitler überlassen“ / „im Banne der Propaganda“*, S. 169 - 178) jeweils noch einmal im Wortlaut abgedruckt (und dabei kommentiert); m. E. waren diese Doppelungen im Sinne einer besseren Lesbarkeit und Verständlichkeit notwendig und unumgänglich.

⁸ Man denkt hier natürlich vor allem an die Evidenz von Briefen, doch standen der Autorin laut *Einleitung*, S. 16 - 17 bzw. *12.1.2 Briefe und Dokumente in Privatbesitz* (S. 565 - 566) solche Dokumente nur in einem sehr geringen Ausmaß zur Verfügung („Hampl hat wohl vergleichsweise wenig korrespondiert“, S. 16 - 17).

⁹ Abgedruckt in **Franz Hampl** / Ingomar Weiler. // In: 100 Jahre Alte Geschichte in Innsbruck. Franz Hampl zum 75. Geburtstag / hg. v. Reinhold Bichler. - Innsbruck : Wagner (in Komm.), 1985. - (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck; 151) (Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte ; 13). - S. 61 - 74, hier S. 62, 64.

Wert darauf legte, als ein zuverlässiger Gefolgsmann zu gelten. Bei H[amp]l's - äußerlich - nahem Verhältnis zu B[er]ve lag darin natürlich eine ganz besondere Delikatesse.“¹⁰ Auf den ersten Blick scheint diese Aussage von Bedeutung, sind Hampl und Heuß doch als alte Rivalen um die Gunst Berves keineswegs „ziemlich beste Freunde“ gewesen; doch hat Heuß in seinem Nachruf auf Berve ja sogar diesem selbst eine Gegnerschaft zum NS angedichtet („Der Nationalsozialismus war ihm von Hause aus widerwärtig“,¹¹ S. 92). Heuß saß ja als gleichfalls ehemaliges NSDAP-Mitglied selbst im Glashaus, und so warf er nach seinen Mitinsassen besser nur mit Persilscheinen als mit Steinen.

¹⁰ Andere kleinere Versehen der Verfasserin in diesem Bande sind: die konstante Verwendung der Junktur „*scientific community*“ in Zusammenhang mit der Alten Geschichte: Historiker sind nicht *scientists*, sondern *educators* bzw. *scholars*, die dementsprechend nur einer *scholarly (academic) community* angehören können (vgl. dazu auch die Rez. zu **Die modernen Väter der Antike**: die Entwicklung der Altertumswissenschaften an Akademie und Universität im Berlin des 19. Jahrhunderts / hrsg. von Annette M. Baertschi und Colin G. King. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2009. - IX, 575 S. : Ill. ; 25 cm. - (Transformationen der Antike ; 3). - ISBN 978-3-11-019077-9 : EUR 78.00 [#1084]. - Rez.: **IFB 10-4** <http://ifb.bs-z-bw.de/bsz264490924rez-3.pdf>); die Bezeichnung des „Ahnenerbe“-Kurators Walter Wüst als „Indogermanist“ (S. 92, 127): tatsächlich war Wüst nur Hobbyindogermanist und von seiner Profession her Indologe und Iranist (vgl. eben in Anm. 195 auf S. 92 die korrekte Angabe „seit 1935 Professor für arische Kultur und Sprachwissenschaft in München“); und schließlich die zumindest äußerst problematische Behauptung „Gobineau gilt als der Begründer des rassistischen Denkens“ (S. 517, Anm. 190): unter „rassistischem Denken“ versteht man doch gemeinhin die prinzipielle Einstufung von Menschen anderer Hautfarbe als intellektuell und/oder ethisch jenen der eigenen unterlegen, und eine solche Einschätzung findet sich just auch etwa schon bei den Leuchten der Aufklärung; vgl. jetzt **Die Entstehung des wissenschaftlichen Rassismus im 18. Jahrhundert** / Sarah Reimann. - Stuttgart : Steiner, 2017. - 345 S. : Ill. ; 24 cm. - (Beiträge zur europäischen Überseegeschichte ; 104). - Zugl.: Zürich, Univ., Diss., 2014. - ISBN 978-3-515-11756-2 : EUR 59.00 [#5477]. - Rez.: **IFB 18-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9036> und manche Autoren wollen den „wissenschaftlichen“ Rassismus sogar noch viel früher beginnen lassen, vgl. etwa **Wie die Hautfarbe zum Rassismus fand** : Überlegungen zur kulturellen Genese eines Untermenschentums / Egon Flaig. // In: Merkur 64 (2010), 10, S. 673 - 685. - **Weltgeschichte der Sklaverei** / Egon Flaig. - 3., durchgesehene und erweiterte Auflage. - München : Verlag C. H. Beck, 2018. - 245 S. : Ill., Kt. ; 20 cm. - ISBN 978-3-406-71919-6 : EUR 14.95, S. 124 - 138 (jeweils mit Lit.). - Ferner: **Wie die Deutschen weiß wurden** : kleine (Heimat)Geschichte des Rassismus / Wulf D. Hund. - Stuttgart : Metzler, 2017. - 212 S. : Ill. ; 20 cm. - ISBN 978-3-476-04499-0 : EUR 19.99 [#5648]. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

¹¹ Ganz ähnlich übrigens auch **Die Chronik des Seminars für Klassische Philologie der Universität München in den Kriegsjahren 1941 - 1945** : ein Rückblick / Julia [sic] Kerschensteiner. // In: Eikasmos. - 4 (1993), S. 71 - 74, hier S. 73 - 74 (bei Deglau nicht erwähnt).

Auf jeden Fall zeigt die Autorin in diesem Abschnitt, „dass Hampl [1939] einen Antrag auf Aufnahme in die NSDAP stellte und dass dieser Antrag positiv beschieden worden ist“ (S. 80; die Aufnahme „wurde rückdatiert auf den 1. Dezember 1938“, S. 79); gleichwohl hat Hampl nach Kriegsende auch gegenüber Behörden eine Mitgliedschaft in der NSDAP stets ausdrücklich bestritten - und tat dies, ohne dabei aufzufliegen (vgl. etwa S. 391: „Ich war nicht Parteimitglied“, S. 431: „[...] wie ich auch dem äußeren Druck, in die Partei einzutreten, bis zuletzt widerstanden habe“, S. 431 Anm. 490: „nicht Parteigenosse. Auch nicht Anwärter“). Eben auf S. 80 meint Deglau dazu weiter: „Offenbar wurde seine Aufnahme aber erst kurz vor seiner Einberufung vollzogen. Theoretisch ist es denkbar, dass ihm seine Mitgliedskarte, mit deren Aushändigung seine Mitgliedschaft rechtskräftig geworden wäre, vom zuständigen Hoheitsträger (dem Ortsgruppenleiter) nicht mehr übergeben wurde. So konnte er sich im Nachhinein zurechtlegen, er wäre niemals Mitglied der NSDAP gewesen. Seinen Anwärterstatus verschwieg er“; noch eindeutiger zugunsten Hampls formuliert die Verfasserin S. 374: „Möglicherweise hatte er gedacht, trotz seines Aufnahmeantrags nie offiziell in die Partei aufgenommen worden zu sein“; bei der Leugnung der Parteianwärterschaft muß er allerdings unzweifelhaft jeweils gelogen haben (S. 375, 431 spricht demgemäß auch die sehr faire Autorin von „gelogen“, „Lüge“). Die lange und für seine Rezeption durch die Nachwelt letztlich entscheidende Periode der Forschung und Lehre in Innsbruck behandelt dann freilich nur ein verhältnismäßig kurzer Hauptabschnitt (*10. Hampl als kritischer Alt-historiker und Lehrer*, S. 493 - 553), und tatsächlich ist dieser nicht so gründlich und umfassend ausgefallen, wie es theoretisch möglich und wünschenswert gewesen wäre - offenbar stand bei der Fertigstellung der Dissertation bzw. von deren Druckfassung zuletzt nicht mehr beliebig viel Zeit zu Verfügung. Natürlich hebt Deglau ganz zu Recht als Hampls Markenzeichen seine extrem *kritische* Haltung sowie seinen wohl unerreicht konsequenten *universalhistorischen* Ansatz¹² hervor. Was die Termini „Kritik“ und „kritisch“ betrifft, so könnte man dabei freilich auch die „Kritische Theorie“ assoziieren - tatsächlich ist Adorno in Frankfurt einer von Hampls akademischen Lehrern gewesen (S. 60 - 61, 68, 522) -, und *The culture of critique* ist der Titel einer Monographie von Kevin MacDonald, die sich ausschließlich mit Adorno / Horkheimer sowie mit einer jener der Frankfurter Schule vergleichbaren kritischen Haltung von Linksintellektuellen jüdischer Herkunft befaßt (und die übrigens allgemein als antisemitisches Tendenzwerk abgelehnt wird). Daher sollte klargestellt werden, daß sich Hampls Art von kritischer Haltung just auch entschieden gegen besagte „culture of critique“ gerichtet und Hampl selbst diese geradezu verabscheut hat. Hampl war der festen Überzeugung (die man altmodisch, reaktionär, naiv oder auch nur optimistisch nennen mag), daß Historiker bei Anwendung der induktiv-empirischen Methode nicht weniger als Naturwissenschaftler zu gesicherten

¹² Eben den universalhistorischen Ansatz macht die Autorin dann auch als gemeinsamen Nenner seiner Innsbrucker Schüler aus, vgl. *10.5 ‚Bilanz‘ und Ausblick: Alte Geschichte in Innsbruck nach Hampl*, S. 553 - 556, hier S. 554.

und allgemein verbindlichen Ergebnissen gelangen können.¹³ Gerüffelt und gebrandmarkt hat Hampl daher alle Mitforscher (bzw. überhaupt Intellektuelle), die seiner Meinung nach von besagtem Pfad der induktiv-empirischen Tugend abwichen. Man mag ihn deshalb vielleicht besser einen Ikonoklasten nennen, der mit dem größten Vergnügen jeden Kaiser denunzierte, der in seinen Augen vollständig nackt oder nur mit einem String bekleidet paradierte. Dabei argumentierte Hampl nicht selten ausführlicher als notwendig, und das gilt erst recht für seine Versuche, Denkgebäude von nicht professionellen Historikern wie Spengler oder Däniken als unwissenschaftlich zu erweisen, die ohnedies gar keine (Schul-)Wissenschaftlichkeit für sich beanspruchten (siehe ausführlicher sogleich weiter unten).

Reizvoll wäre im übrigen auch noch ein Vergleich mit dem gleichfalls ikonoklastisch disponierten sowie dezidiert universalhistorisch ausgerichteten und dabei vielleicht sogar noch polemischer und apodiktischer formulierenden Althistoriker Egon Flaig,¹⁴ der erst nach Hampls Emeritierung im Jahr 1981 zu publizieren begonnen hatte, insbesondere aber eine Gegenüberstellung mit dem oft als „Gegenspieler“ oder „Antipoden“ Hampls apostrophierten Wiener Ordinarius Fritz Schachermeyr gewesen, der sich sicherlich seinerseits (zumindest nach 1945¹⁵) auch als Universalhistoriker empfunden hat. Eine solche soll nun im folgenden versucht werden, wobei aber gleich auf ein Alleinstellungsmerkmal Hampls hingewiesen sei: unter den professionellen Althistorikern mit universalhistorischer Inklinaton hat sich m.W.

¹³ Vgl. **Grundsätzliches zur Frage der Methode der Geschichtswissenschaft** / Franz Hampl. // In: Geschichte als kritische Wissenschaft / Franz Hampl. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft. - Bd. 1. Theorie der Geschichtswissenschaft und Universalgeschichte / hrsg. von. Ingomar Weiler. - 1975. - S. 1 - 32, hier v.a. S. 4 - 6, 23, 27.

¹⁴ Egon Flaig gilt heute wohl v.a. wegen seiner auch *fortiter in modo* vorgebrachten Islamkritik im deutschen Wissenschaftsraum allgemein als „rechts“ (und die **FAZ** bezichtigt ihren ehemaligen Autor mittlerweile der „Gegenaufklärung“, vgl. **Ein Ruheständler fordert Opferbereitschaft** / Karsten Fischer. // In: FAZ. - 2017-05-26, S. 10). Doch hat Flaig nicht nur seinerzeit sowohl Jacob Burckhardt als auch Wilamowitz jeweils in einem auf höchste moralische Entrüstung gestimmten Ton in die Nähe von Nationalsozialismus und Holocaust gerückt (vgl. **Jacob Burckhardt, Greek culture and modernity** / Egon Flaig. // In: Out of Arcadia : classics and politics in Germany in the age of Burckhardt, Nietzsche and Wilamowitz / ed. by Ingo Gildenhard ; Martin Ruehl. - London : Institute of Classical Studies, Univ. of London, 2003. - VIII, 208 S. ; 25 cm. - (Bulletin of the Institute of Classical Studies : Supplement ; 79), S. 7 - 39. - **Towards 'Rassenhygiene'** : Wilamowitz and the German New Right / Egon Flaig. // Ebda. S. 105 - 127), er wird auch noch heute vom amerikanischen paläokonservativen Urgestein Paul Gottfried gar nicht als genuiner Konservativer oder „Rechter“ eingeordnet (vgl. **Multikulturalismus und Aufklärung** : welche Traditionslinien unsere Kultur noch retten können / Paul Gottfried. // In: Neue Ordnung III/17 (2017), S. 11 - 13).

¹⁵ Zuvor hatte sich Schachermeyr über die Sinnhaftigkeit einer Beschäftigung mit „Weltgeschichte“ ähnlich restriktiv wie Berve geäußert, vgl. **Barbar, Kreter, Arier**, S. 262 - 264.

nur Hampl allein ernsthaft mit den präkolumbianischen Kulturen Mittel- und Südamerikas auseinandergesetzt und auf diesem Gebiet eine beeindruckende Expertise erworben.¹⁶

Zweifellos ist Hampl prinzipiell viel weniger „sagengläubig“ als Schachermeyr gewesen (vgl. 10.1 „An den Worten des Augustus ist [...] nicht zu rütteln“? - *Hamppls Umgang mit den Quellen*, S. 497 - 506), doch repräsentierte ersterer in dieser Hinsicht ja nur den damaligen *mainstream*, und was die spätere Entwicklung anlangt, konstatiert die Autorin in bezug auf die Einschätzung der „Ilias als Geschichtsbuch“ nicht zu Unrecht: „Die Zahl der Befürworter der Historizität des Trojanischen Krieges nahm eher zu“ (S. 500).¹⁷ Andererseits hat Hamppls (von Deglau offenbar nicht erwähnte) Ablehnung einer Gleichsetzung von „mykenisch“ mit „griechisch“ (trotz gleichzeitiger Akzeptanz der Entzifferung von Linear B durch Ventris und Chadwick) außerhalb seines Schülerkreises kaum jemals Anhänger gefunden, während Schachermeyr in dieser Hinsicht seit jeher den *mainstream* (auch dezidiert gegen Hampl¹⁸) vertreten hat.

Was Hamppls kritische Position gegenüber sog. „großen Männern“ der Antike anlangt (vgl. hier v. a. 10.2 *Alexander der Große und die „Dämonie der Macht“*, S. 507 - 520), so hat auch Schachermeyr gegenüber Alexander „dem Großen“ (und weiters übrigens auch gegenüber Caesar) seit jeher (d.h. schon lange vor 1945) eine ablehnende Haltung eingenommen,¹⁹ und Hamppls Charakterisierung bzw. „Erklärung“ der Persönlichkeit Alexanders mithilfe von Termini wie „Dämonie“, „dämonisch“ usw. (vgl. bes. S. 517) unterschied sich im Kern nicht wesentlich von Schachermeyrs gewiß denkbar unpositivistischer Herangehensweise an besagte Ausnahmestadt. Hampl

¹⁶ Diese hat er insbesondere in einem von der Autorin leider nicht eigens hervorgehobenen ganz exzellenten religionshistorischen Aufsatz für seine Zwecke nutzbar gemacht, dessen Autorschaft auch einem Walter Burkert oder Fritz Graf zur Ehre gereicht hätte: **Zum Ritus des Lebendigbegrabens von Vestalinnen** / Franz Hampl. // In: Festschrift für Robert Muth ; zum 65. Geburtstag am 1. Januar 1981 dargebracht von Freunden und Kollegen / hrsg. von Paul Händel und Wolfgang Meid. - Innsbruck : Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, 1983. - (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft ; 22). - S. 165 - 182. Alfred Heuß wollte unsinnigerweise bewußt gerade „die altamerikanischen Kulturen“ von einer vergleichenden Betrachtung ausschließen (S. 538 - 539), Egon Flaig erwähnt in seiner **Weltgeschichte der Sklaverei** (vgl. oben Anm. 10) überhaupt nur einmal (auf S. 179) einen einschlägigen Begriff (sc. „Inkareich“).

¹⁷ Vgl. diesbezüglich auch **Barbar, Kreter, Arier**, S. 656 - 657.

¹⁸ Vgl. etwa **Mykene und Linear B-Schrift** [sic] **im Rahmen der Altertumsforschung** / Fritz Schachermeyr. // In: Die frühgriechischen Texte aus mykenischer Zeit : zur Erforschung der Linear B-Tafeln [sic] / Stefan Hiller, Oswald Panagl. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1976. - (Erträge der Forschung ; 49). - S. 1 - 18, hier S. 12 - 13.

¹⁹ Vgl. **Barbar, Kreter, Arier**, bes. S. 280, 301 Anm. 1625, 366 - 369, 384 - 394, 574 - 582, 651. Die von der Verfasserin S. 509 übernommene Behauptung „Schachermeyr hat in seiner Monographie *Alexander der Große. Ingenium und Macht* (1949) sein Hitler-Erlebnis verarbeitet“ trifft füglich nicht zu.

hat überhaupt mit einem Konzept „Dämonie der Macht“²⁰ operiert, dem bei Schachermeyr ein solches von der „Machtvergiftung (ein Übermaß an Macht vergiftet den eigenen Träger)“²¹ entsprochen hat. Dessen ungeachtet sind aber auch nach 1945 weder Hampl noch Schachermeyr Anhänger einer direkten oder parlamentarischen Demokratie gewesen.²²

Beide Althistoriker haben sich auch in ähnlicher Weise an der Geschichtsphilosophie abgearbeitet (vgl. für Hampl hier *10.3 Universalgeschichte als Methode am Beispiel des „Kulturverfalls“*, S. 520 - 541): Daß der Dr. Spengler der sog. „abendländischen Kultur“ den Totenschein ausgestellt hatte, rief zweifellos bei beiden und ruft offenbar auch noch heute vielfach emotionale Abwehrreaktionen hervor,²³ vgl. etwa die für ihr Werk untypische geradezu

²⁰ Vgl. v. a. ***Rückblick und Ausblick*** / Franz Hampl. // In: *Geschichte als kritische Wissenschaft* / Franz Hampl. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft. - Bd. 3. Probleme der römischen Geschichte und antiken Historiographie sowie ein grundsätzlicher Rückblick / hrsg. von Ingomar Weiler. - 1979. - S. 318 - 367, hier S. 361 - 364.

²¹ Vgl. ***Barbar, Kreter, Arier***, S. 299.

²² Vgl. im Hinblick auf Schachermeyrs Einstellung zur Demokratie ***Barbar, Kreter, Arier***, S. 308 - 309, 640 Anm. 3381, 642 - 643 Anm. 3388 (ganz ähnlich Berve, siehe im vorliegenden Band S. 108 - 109: „Berve war ein großer Bewunderer der athenischen Demokratie zur Zeit des Perikles. In seinen Augen gelangt die Demokratie genau dann zur Vollendung, wenn es einen starken Führer gibt“); was Hampl betrifft, so vgl. man allein in ***Geschichte als kritische Wissenschaft*** / Franz Hampl. - Bd. 3. Probleme der römischen Geschichte und antiken Historiographie sowie ein grundsätzlicher Rückblick / hrsg. von Ingomar Weiler. - 1979 die folgenden Äußerungen: „[...] das Prinzip der ‚negativen Auslese‘, das in den modernen Parteien-Demokratien bekanntlich eine verhängnisvolle Rolle spielt“ (S. 73 - 74 Anm. 37), „in den Schriften des ebenso wie E. von Däniken von einer sozusagen demokratischen Mehrheit bejubelten Seefahrers Thor Heyerdahl“ (S. 335 Anm. 17), v. a. aber „die Feststellung, daß in der Praxis weder die Oligarchie noch die Demokratie funktionsfähig ist und daraus ein monarchisches Regiment zwangsläufig hervorgeht - diese Gedanken Herodots, die der historischen Wirklichkeit wiederum (mehr oder weniger!) zeitlos entsprechen“ (S. 256), was wiederum nahelegt, daß Hampl selbst genauso wie seiner Meinung nach dereinst Herodot ein Urteil „zugunsten der Monarchie als Alleinherrschaft des besten Mannes“ (S. 257) fällen wollte (in diesem Zusammenhang fällt dann tatsächlich auch der Name des Perikles). Immerhin war Hampl bewußt, daß die von ihm selbst entschieden abgelehnten Richtungen der modernen Kunst „die demokratische Mehrheit, die ja [...] bei [von ihm abgelehnten Intellektuellen wie] Feyereabend [...] ganz groß geschrieben wird, *nicht* auf ihrer Seite haben“ (S. 345).

²³ Vgl. für Schachermeyr insbes. ***Barbar, Kreter, Arier***, S. 306 - 317. - Grundsätzlich ist zu sagen, daß Spenglers Diagnose nicht nur fortschrittsgläubigen Liberalen, sondern auch Reaktionären unliebsam erscheinen muß, streben letztere doch eine mehr oder weniger unveränderte Wiederkehr früherer angeblich idealer oder jedenfalls wesentlich besserer Zustände an; zur Einschätzung Hampls als Reaktionär siehe weiter unten. Die idealisierte Epoche muß keineswegs immer das Mittelalter sein; Hampl optierte vermutlich für das noch von Kaiserherrschaft, Fortschrittsglauben, Positivismus und Kunst als Ersatzreligion geprägte letzte Viertel des 19. Jahrhunderts.

hagiographische Formulierung der Autorin „Hampl verifizierte [sic!] in seiner Antrittsrede mithilfe der universalhistorischen Betrachtungsweise seine These, ‚daß es einen Kulturverfall als notwendiges Spätstadium der Kulturen nicht gibt und folglich auch vom Untergang unserer eigenen Kultur als einem unausweichlichem Schicksal nicht gesprochen werden kann““ (S. 530).²⁴ Wie Hampls „Verifizierung“ („Zertrümmerung am Boden der Empirie“) im Detail aussah, erfahren wir hier nicht zur Gänze. Die Autorin erwähnt nicht Hampls Verfahren, auch dem Bildungsbürger unbekanntere Persönlichkeiten aus Spätzeiten wie Panaitios („der als Kündler der ‚stoischen Staatsethik‘ unsere besondere Bewunderung verdient“), Netzahualcoyotl („religiöser Neuerer und Dichter. Das wenige, was wir über ihn wissen, reicht hin, ihn zu den Großen der Kulturgeschichte - nicht nur des präkolumbischen Amerika - zu zählen“) oder Plethon („welcher - quasi ganz unbyzantinisch neue Wege beschreitend - im Christentum so etwas wie eine Verfallserscheinung der Spätantike sah und sich ernsthaft mit dem Gedanken beschäftigte, eine neue Weltreligion zu schaffen“)²⁵ in den Rang von Homer, Platon & Co ebenbürtigen Genies zu erheben, wobei sich natürlich fragen läßt, warum man diesen Verehrungsbezeugungen Hampls mehr Vertrauen schenken sollte als etwaigen Behauptungen, der Rapper Eminem sei der größte Komponist und Hans Küng der größte Theologe aller Zeiten, die sich selbstverständlich auch nicht falsifizieren lassen²⁶ - es ist ja evident, daß sich Hampl mit seinem universalhistorischen Ansatz hier gar nicht anders als Spengler tendentiell Allzuständigkeit und Allwissenheit arrogiert, und kein Sterblicher heutzutage einen solchen Anspruch einzulösen ver-

²⁴ Vgl. auch die ungewöhnlich emotionsgeladene Formulierung in **Franz Hampls Wirken und die jüngere Forschung am Innsbrucker Institut für Alte Geschichte** / Reinhold Bichler. // In: 100 Jahre Alte Geschichte in Innsbruck. Franz Hampl zum 75. Geburtstag / hg. v. Reinhold Bichler. - Innsbruck : Wagner (in Komm.), 1985. - (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck ; 151) (Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte ; 13). - S. 75 - 89, hier S. 83: „Seine Gefechte gegen Männer wie Spengler, deren spekulative Gedankengebäude er mit Verve am Boden der Empirie zertrümmerte [...].“

²⁵ Vgl. **Das Problem des Kulturverfalls in universalhistorischer Sicht** / Franz Hampl. // In: Geschichte als kritische Wissenschaft / Franz Hampl. - Erster Band: Theorie der Geschichtswissenschaft und Universalgeschichte / hg. v. Ingomar Weiler. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1975. - S. 252 - 298, hier S. 255, 273, 278.

²⁶ Vgl. Hampls eigene zutreffende Bemerkung „wer [...] ein bestimmtes Pop-Stück über die Jupitersymphonie Mozarts stellt, kann von mir nicht widerlegt werden“ (und dabei gab es Ende der 1960er Jahre immerhin tatsächlich höchst anspruchsvolle „Pop-Stücke“, bisweilen sogar solche mit dem Aufbau einer Symphonie wie Jimmy Webbs **MacArthur Park!**): **Information und Kommunikation in der Sicht eines Historikers** / Franz Hampl. // In: Geschichte als kritische Wissenschaft / Franz Hampl. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft. - Bd. 1. Theorie der Geschichtswissenschaft und Universalgeschichte / hrsg. von Ingomar Weiler. - 1975. - S. 33 - 72, hier S. 67. Zu Hampls eigener Einschätzung von Küng siehe sofort.

mag.²⁷ Immerhin erörtert die Autorin in der Folge (S. 530 - 535) in kritischer Weise eine weitere Strategie Hampls, die Spenglers Doktrin von einem notwendigen Verfall und schlußendlichen Erlöschen jedweder Kultur widerlegen sollte: die Behauptung, der von Hampl selbst durchaus als Tatsache anerkannte „Kulturverfall“ in der römischen Kaiserzeit sei durch eine speziell dieser historischen Periode eigentümliche „starke blutsmäßige Veränderung“/„Blutsmischung“ bedingt gewesen, die bewirkt habe, „daß das Griechen- und Römertum allmählich in einem bunten Völkergemisch aufging“ (vgl. bes. S. 532 - 533). Dementsprechend hat Hampl also geradeso wie der Schachermeyr der NS-Zeit Spengler insbesondere eine Mißachtung möglicher biologistischer Erklärungen zum Vorwurf gemacht, und er sprach und schrieb noch von „Blutsmischung“, als Schachermeyr nach außen hin längst „blutscheu“ geworden war und vorgab, nur mehr mit „fixen Prägungen“ und „Stigmatisierungen“, d.h. statt mit *nature* nur mehr mit *nurture*²⁸ zu operieren.²⁹ Freilich hatten Schachermeyr und Hampl jeweils auch noch andere (und zwar unterschiedliche) Beweggründe für eine Kritik Spenglers (bzw. weiterer Geschichtsphilosophen à la Toynbee): Schachermeyr hatte seit jeher den Ehrgeiz, seinerseits als bedeutendster Geschichtsphilosoph seiner Zeit zu gelten;³⁰ demgegenüber neigte der Ikonoklast Hampl, wie schon erwähnt, generell dazu, auch erklärtermaßen un(schul)wissenschaftliche, aber gleichwohl intellektuell (mehr oder weniger) faszinierende Gesamtdeu-

²⁷ So zeugen etwa Hampls Ausführungen zur angeblichen Begründung der Indogermanistik durch Franz Bopp (***Information und Kommunikation in der Sicht eines Historikers*** / Franz Hampl. // In: Geschichte als kritische Wissenschaft / Franz Hampl. - Bd. 1. Theorie der Geschichtswissenschaft und Universalgeschichte / hrsg. von Ingomar Weiler. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1975. - S. 33 - 72, hier S. 42 - 43) durchaus nicht von Sachkenntnis; vgl. etwa vielmehr ***Über Friedrich Schlegel und die Anfänge der Indogermanistik*** / Manfred Mayrhofer. // In: Die Sprache. - 43 (2002/03 [2003]), 2, S. 221 - 232, hier bes. S. 226 - 227. Vgl. auch die folgenden etwas kryptischen Ausführungen bei Bichler, ***Franz Hampls Wirken und die jüngere Forschung am Innsbrucker Institut für Alte Geschichte*** (wie Anm. 24), S. 81: „Aber natürlich fragt sich schon [...], ob denn diese vielbeschworene universalhistorische Betrachtungsweise ihrerseits einen klaren und methodisch tragfähigen Weg zu historischer Erkenntnis weisen kann oder ob sie nicht vielmehr - gerade beim heutigen Entwicklungsstand der einzelnen Fachdisziplinen - zu Dilettantismus führen muß.“

²⁸ Demgegenüber hat sich Hampl stets offensiv zu einem Vorrang des Prinzips *nature* bekannt, vgl. etwa S. 465, 531 - 532, 547 („seine deutlichen Vorbehalte gegen jede Form von Milieuthorie“).

²⁹ Vgl. ***Barbar, Kreter, Arier***, S. 404 - 411, 462 - 463. Die Versuchung, Geschichte biologistisch zu interpretieren, scheint übrigens auch noch heute geradezu unwiderstehlich; vgl. aus jüngster Zeit ***Sapiens : a brief history of humankind*** / Yuval Noah Harari. - Translated by the author, with help of John Purcell and Haim Watzman. - London : Vintage Books, 2015. - X, 498 S. : Ill., Diagramme, Karten ; 20 cm. - ISBN 978-0-09-959008-8. - ***At our wits' end : why we're becoming less intelligent and what it means for the future*** / Edward Dutton, Michael Woodley of Menie. - Exeter : Imprint Academic, 2018. - VI, 210 S. ; 24 cm. - ISBN 978-1-84540-985-2, hier v.a. S. 171 - 17 *Rome and general intelligence*.

³⁰ Vgl. ***Barbar, Kreter, Arier***, insbes. S. 306 - 307, 628, 638, 733.

tungen diverser Erscheinungskomplexe auf vermeintlich wissenschaftliche Weise widerlegen zu wollen, und so „war er sich beispielsweise“ auch „nicht zu schade, ein ‚Nachwort‘ zu Erich von Dänikens Film ‚Erinnerungen an die Zukunft‘ (1970) in einer Zeitung zu veröffentlichen, in dem er die abstrusen Thesen Dänikens widerlegt.³¹ [...] Die Unwissenschaftlichkeit der Thesen verabscheute Hampl“ (S. 546); hierher gehören zweifellos (neben der Kritik am Spengler-Epigonen Toynbee) auch Hamples Auseinandersetzungen mit Teilhard de Chardin,³² Rudolf Bultmann und Hans Küng.³³ Hamples einschlägige Arbeiten waren gewiß viel kenntnisreicher und argumentierten auch viel vernünftiger als Schachermeyrs entsprechende Ergüsse; insofern als sie Glaubenssachen zu widerlegen versuchten, handelte es sich aber doch auch bei ihnen nur um Essays.³⁴

Bedeutende Ähnlichkeiten kann man schließlich auch in bezug auf beider Umgang mit ihrer NS-Vergangenheit konstatieren: Beide ließen sich einen Persilschein von dem offenbar in jüdischem Selbsthaß befangenen Felix Jacoby ausstellen,³⁵ und beide versuchten noch in den 1980er Jahren den Eindruck zu erwecken, der NSDAP niemals angehört zu haben und der NS-Ideologie völlig ferngestanden zu sein.³⁶

³¹ Natürlich entbehrt auch diese apodiktische Formulierung der Autorin wieder der eigentlich gebotenen kritischen Distanz gegenüber dem Forschungsobjekt ihres Werkes.

³² **Teilhard de Chardin als Geschichtsdenkler** / Franz Hampl. // In: Geschichte als kritische Wissenschaft / Franz Hampl. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft. - Bd. 1. Theorie der Geschichtswissenschaft und Universalgeschichte / hrsg. von Ingomar Weiler. - 1975. - S. 111 - 131.

³³ **Rückblick und Ausblick.** / Franz Hampl. // In: Geschichte als kritische Wissenschaft / Franz Hampl. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft. -Bd. 3. Probleme der römischen Geschichte und antiken Historiographie sowie ein grundsätzlicher Rückblick / hrsg. von Ingomar Weiler. - 1979. - S. 318 - 367, hier S. 347 - 350. - Die Namen Teilhard de Chardin, Bultmann und Küng scheinen im *Personenregister* des besprochenen Bandes leider nicht auf. Deglau erwähnt (S. 535) immerhin noch Hamples gleichfalls hier einschlägige Kritik an der „Diffusionstheorie“, im *Personenregister* fehlt aber ebenso der Name von deren führendem Repräsentanten Robert Heine-Geldern. Weitere prominente Zielscheiben Hamplescher Polemik, die ebenda *nicht* aufscheinen, waren u.a. Paul Feyerabend, Freud, der „Aggressionsforscher“ Friedrich Hacker, der „Paradigmen“-Kuhn, Claude Lévi-Strauss (dieser auch ein Reibebaum für Egon Flaig), Konrad Lorenz, Alexander Mitscherlich und Andy Warhol.

³⁴ Die selbstverständlich folgenlos blieben; ähnliche Gedanken wie seinerzeit vor allem Spengler und Toynbee ventilieren heute etwa Stephen Blaha, Amy Chua, Jared Diamond, David Goldman und Luke Kemp (der „civilizations“ eine durchschnittliche Lebensdauer von 336 Jahren zuerkennt, vgl. **The lifespans of ancient civilisations** / Luke Kemp: <http://www.bbc.com/future/story/20190218-the-lifespans-of-ancient-civilisations-compared> [2019-03-22]. - **Are we on the road to civilisation collapse?** / Luke Kemp:

<http://www.bbc.com/future/story/20190218-are-we-on-the-road-to-civilisation-collapse> [2019-03-20]).

³⁵ Vgl. S. 375 - 377 bzw. **Barbar, Kreter, Arier**, S. 399, 427, 496, 647.

³⁶ Vgl. S. 75 - 86 bzw. **Barbar, Kreter, Arier**, S. 14, 271, 668.

Gerade diese Berührungen mit Schachermeyr lassen die polemische Einstellung der Innsbrucker Wissenschaftshistoriker Peter Goller und Gerhard Oberkofler gegenüber Hampl (vgl. insbes. das Zitat auf S. 181, 426: „der aus der dem Nazi-Regime huldigenden Leipziger Berve-Schule stammende [...] Hampl“) durchaus nachvollziehbar erscheinen. Und gerade unter diesen Umständen war es eine glänzende Idee der Verfasserin, im Rahmen von *10.4 Hampls Engagement in der Lehre und Kritik von links* (S. 542 - 553) für eine Charakterisierung von Hampls Person und Unterricht auch „die Kritik von politisch links stehenden Studenten der Geschichtswissenschaft, die Ende der 1970er bzw. Anfang der 1980er Jahre in der von ihnen herausgegebenen Zeitschrift *Bastille* artikuliert wurde“ (S. 548), heranzuziehen. Hampl hat gemäß dieser Dokumentation in seinen Lehrveranstaltungen offenkundig „dem Volk vernünftiges Denken“ absprechen (S. 550), den Faschismus „allein durch die Person Hitlers“ erklären (S. 551) und „die sozio-ökonomischen Faktoren geschichtlicher Entwicklung“ (S. 552) überhaupt aussparen wollen; er hat sich also - ganz anders als der konservative Karl Christ³⁷ - auch durchaus vernünftigen und mit einem positivistischen Begriff von Wissenschaft kompatiblen Wünschen und Anregungen von Studenten verweigert. Andererseits „kommentierte“ Hampl in seinen Lehrveranstaltungen immer wieder von sich aus „auch ausführlich das Gegenwartsgeschehen“ (S. 547, vgl. S. 549 - 550) und zeigte etwa mit seinem Lobpreis der „fortschrittlichen Reformen“ des gerade gestürzten Schah von Persien (S. 550) wenig Rücksichtnahme auf und Respekt für andere Meinungen, die auch ein bloßer Konservativer nicht als abwegig empfunden haben könnte - doch hatte Hampl zu seiner Zeit von seinen Hörern offenbar nicht einmal Verbalinjurien zu befürchten (vgl. S. 547 - 549).³⁸ Während die Autorin selbst Hampl ganz am Ende (S. 562) einen „konservativen Modernisierer“³⁹ nennt, begeht man wohl kein Unrecht, wenn man angesichts der eben er-

³⁷ Vgl. **Karl Christ (Ordinarius 1965 - 1988)** / Christiane Kunst. // In: *In solo barbarico* [wie Anm. 2], S. 250 - 267, hier 254 - 255.

³⁸ Hätte sich ein aktiver Ordinarius Hampl heutzutage mit der gleichen Verve und biologistischen Argumentation einer Massenzuwanderung aus dem Süden entgegengestellt, so wäre er wohl nicht (so wie der „Ruheständler“ Flaig) bloß von der sog. Qualitätspresse der Verbreitung von „Gegenaufklärung“ und einer „Paranoia“ bezichtigt worden.

³⁹ Die Bezeichnung als „Modernisierer“ ist m. E. insofern problematisch, als es einerseits Kritik an „großen Männern“ (und Untergangsdagnostikern) und einen universalhistorischen Ansatz in der Alten Geschichte schon lange vor Hampl gegeben und andererseits seine ikonoklastische Einstellung (siehe oben) zumal angesichts des (von den Rezensionen abgesehen) durchaus überschaubaren Umfangs seines veröffentlichten Werkes nicht wirklich nachhaltig gewirkt hat; vgl. schon *Einleitung*, S. 4 - 5 für ein *silent treatment* Hampls in rezenten Handbüchern. Die von Weiler in *Franz Hampl* (wie Anm. 9), S. 65 (aber nicht von der Autorin) hervorgehobene *unterbliebene* Aufnahme in die Österreichische Akademie der Wissenschaften war natürlich ein Werk des Wiener „Antipoden“.

wähnten Evidenz zumindest den Hampl der Innsbrucker Periode vielmehr als *reaktionären* Ikonoklasten bezeichnet.⁴⁰

Daß bei der Fertigstellung des Bandes zuletzt mit heißer Nadel genäht werden mußte, legen auch andere Indizien nahe. So gibt es im *Anhang* zwar ein *Verzeichnis der Lehrveranstaltungen* Hampls (S. 675 - 683) und ein (offenbar nicht fehlerfreies, siehe sofort) *Personenregister* (S. 685 - 696), nicht aber etwa eine Chronologie (Zeittafel); für ein Verzeichnis der Schriften Hampls wird bloß am Ende der *Einleitung* (S. 17 Anm. 114) auf eine Internetadresse verwiesen, und das ebenda auffindbare Dokument erweist sich als unvollständig.⁴¹ Das *Quellen- und Literaturverzeichnis* (S. 563 - 616) ist ganz offenkundig in Hast erstellt worden: so gestaltet sich unter *12.2 Gedruckte Quellen und Literatur* (S. 566 - 616) die Abfolge der mit P beginnenden Namen von Autoren zitierter Werke auf S. 600 - 601 in folgender chaotischer Weise: Palencia-Roth, Paletschek, [...], Perry, Peters, [...], Friedrich Pohlmann, [...], Pyta, Pesditschek, Pfefferle, Piskorski, Markus Pöhlmann. Eine durch die Nichtnennung zwischen Perry und Peters sogleich ausgelö-

⁴⁰ In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß der österreichische Unterrichtsminister der Jahre 1936 - 1938 und Mitbegründer der ÖVP im Jahr 1945 Hans Pernter nicht nur zu den größten Förderern Hampls in bezug auf die Neubesetzung des Innsbrucker Ordinariats für Alte Geschichte gehört hat (vgl. S. 429 - 431), sondern auch noch den Privatgelehrten, Essayisten und Romanautor Erik (Ritter von) Kuehnelt-Leddihn auf einen historischen Lehrstuhl der Universität Innsbruck zu hieven versuchte (S. 448). Kuehnelt-Leddihn war in politischer Hinsicht ein scharfer Reaktionär, der wegen der angeblichen Dummheit und Unwissenheit der Volksmassen jede Art von Demokratie entschieden ablehnte, und in Glaubensdingen ein konservativer, aber gleichwohl dem Papst gehorsamer Katholik. In letzterer Hinsicht hat sich der evangelisch getaufte Sohn eines katholischen Vaters (vgl. S. 20) Hampl offenbar ganz anders verhalten. Die Autorin scheint in ihrem Werk an das Objekt ihrer Forschung die Gretchenfrage nicht gerichtet zu haben, aber wenn man von Hampls bereits erwähnten Arbeiten zu Teilhard und Küng ausgeht, so empfand er sich zeit seines Lebens als Mann der Wissenschaft, dessen Credo allein aus den Glaubensartikeln der Darwinschen Deszendenztheorie bestand (wobei er immerhin die Einstellung des traditionalistischen Erzbischofs Lefebvre gegenüber den Berichten der Heiligen Schrift für folgerichtiger als jene Küngs hielt). Auf diese Weise unterschied er sich auch von seiner Zwillingsschwester: „Dr. med. Lotte Hampl war zum Katholizismus konvertiert und wurde 1946 Referentin für Ehe- und Erziehungsfragen des Erzbischofs von Salzburg“ (S. 429). Es entbehrt nicht der Ironie, daß der protestantische Atheist oder Agnostiker mit NS-Vergangenheit Hampl sein Innsbrucker Ordinariat ausgerechnet durch die massive Intervention von ehemaligen Exponenten des zutiefst katholischen „Ständestaats“ erlangt hat.

⁴¹ Es fehlen in ihm offenbar alle während Hampls aktiver Zeit von diesem in Tageszeitungen veröffentlichten Artikel wie das S. 546 (vgl. auch S. 585) erwähnte „Nachwort“ zu Erich von Dänikens Film ‚Erinnerungen an die Zukunft‘ (1970) in einer Zeitung“; es handelt sich dabei übrigens einfach um das **Schriftenverzeichnis Franz Hampl** aus: Althistorische Studien im Spannungsfeld zwischen Universal- und Wissenschaftsgeschichte : Festschrift für Franz Hampl gedacht zum 90. Geburtstag am 8. Dezember 2000 / hrsg. von Peter W. Haider, Robert Rollinger. - Stuttgart : Steiner, 2001, S. 21 - 38.

ste Suche nach anderen Spuren einer Rezeption meines Werkes führte schließlich zum weiteren Resultat, daß mein Name sogar auf einigen Seiten erwähnt wird, die im *Personenregister* (S. 685 - 696) auf S. 692 unter „Pesditschek, Martina“ gar nicht angeführt sind; es steht zu vermuten, daß auch andere Personen ähnlich bevorzugt/benachteiligt worden sind.

Keineswegs wohlüberlegt oder feinziseliert scheinen schließlich auch einige Formulierungen in der *Schluss* (S. 557 - 562) genannten Zusammenfassung wie „mit den politischen Zielen des Nationalsozialismus hatte er durchaus Schnittmengen, spürte aber bald Distanz. Ein Nationalsozialist war er nicht, auch kein Antisemit“ bzw. „Mit der Transformation des Geschichtsbildes seines Lehrers, mit der rassistischen Pervertierung der Antike und dem Führerkult konnte er nichts anfangen“ (S. 557 - 558), ist die Verfasserin doch selbst der Ansicht, daß sich solche Urteile nur auf Hampfs Selbstdarstellung aus dem Jahr 1986 stützen können und diese kein blindes Vertrauen verdient (vgl. S. 69).⁴²

Wenn ich mich auch in bezug auf die letzten Abschnitte in diesem Band eher kritisch geäußert habe, so sei zusammenfassend doch betont, daß Deglau eine insgesamt herausragende und bewundernswerte Leistung gelungen ist, die der von Karl Christ gegründeten Marburger wissenschaftshistorischen Schule alle Ehre macht, und der Band eine Pflichtlektüre zumindest für alle mit Geisteswissenschaften befaßten Wissenschaftshistoriker darstellt.

Martina Pesditschek

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9630>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9630>

⁴² Tadellos ist demgegenüber die folgende Formulierung in einem frühen Teil des Werkes (S. 82): „Was Hampl scharf ablehnte, war der (vor allem auch antisemitische) Rassismus und im Besonderen die Verfolgung der Juden, wobei die Reichspogromnacht vom 9./10. November 1938 für ihn ein Schlüsselerlebnis darstellte - so berichtet er es zumindest in dem Interview.“